

Predigt Generalkonvent 21.09.2022 CB über Gal 5,25-6,10

Gnade sei mit euch... Liebe Schwestern und Brüder,

hätten wir es uns nicht leichter machen können? Es hätte sich sicherlich ein gefälligeres Wort aus der Schrift finden lassen als diese Paulusworte. Obwohl sie ja DNA enthalten. Also Genmaterial für die Jesusleute. Wenn es nach Paulus geht.

1 Wenn es nach Paulus ginge, hätten sie diesen Stress nicht. Wenn es nach ihm ginge, würde Gottes Geist sie frei machen. Sie wären frei, ihre Verschiedenheit zu mögen. Ist halt so: einige leben nach dem mosaischen Gesetz, andere nicht. Ist halt so: einige kennen sich mit der Glaubensgeschichte aus, andere nicht. Ist halt so. Einige nehmen es sehr ernst mit den Vorschriften, andere nicht so. Wenn es nach Paulus ginge wären sie frei durch die Bindung an den Auferstandenen.

Nun aber geht es nicht nur nach Paulus sondern auch nach denen in Galatien und uns. Und wir messen nun einmal und wägen ab, vergleichen und erwarten, skalieren und priorisieren. Das müssen wir doch auch, um der Fülle Herr zu werden und die Übersicht nicht zu verlieren. Eben weil

wir uns auch auskennen mit der Gemeinschaft der Christen und weil wir den kirchlichen Beruf nicht nur ausüben, sondern leben. Wir kennen uns damit aus, sich für andere einzusetzen, zu trösten und helfen, aufrichten und entwickeln wollen.

Aber nun sagen – wohlgemerkt in Galatien – die einen über die anderen, dass sie es nicht wichtig genug nähmen, was es da an Regeln für die Religionsausübung gibt. Man kann doch nicht alles wohl Bekannte aufgeben. Und die anderen sagen, dass es doch verschiedene Zugänge zum Glauben gibt und die einen nicht alles so schwer gewichtig und streng nehmen sollen.

Hinein in diese Spannung schreibt Paulus: „*Einer trage einer des anderen Last.*“ Sind wir nicht auch die, die Entlastung brauchen? Kaum sitzen wir im Gottesdienst wird schon wieder gefordert. Mensch Paulus. Also wenn es nach mir ginge. Ich bräuchte jetzt etwas mit Schöpfung und Natur. Oder einfach mehr Stille. Es ist so laut um uns herum und in mir auch. Es ist oft viel und ich komme kaum hinterher mit den Nachrichten und Texten und Mails. Es wird kaum weniger. Schweige denn leiser. Doch, zwei Minuten gab es, vorgestern bei der Queen. Zweimal eine Minute

Schweigen. Tragen doch auch solche Schwere. Redend oder eben auch schweigend. Ein Kernsatz, hineingesprochen in die Spannungsfelder der Jesusleute seinerzeit und heutzutage. Hineingesprochen in eine Zeit, in der sie sich finden müssen. Überlegen, wohin sie wollen mit ihrem Tun und ihrer Art Gemeinde zu bauen. Mancher geht das Herz auf bei diesem Kernsatz christlicher Ethik und mancher wird das eher zu viel.

2 Ob es helfen kann, sich von anderen Seite her anzunähern? Es soll doch nicht um weitere Handlungsaufträge gehen, nicht schon wieder solches to-do. Das wächst sich schnell zu Listen aus. Heute einmal wollen wir Luft holen und uns die Atempause gönnen. Es ist heute endlich mal danke zu sagen. Danke für all das, was sie so tragen und heben, was sie wuppen und wem sie alles aufhelfen. Es soll doch leichter werden. Ach, käme doch jemand und brächte den Kopf dazu, sich zu heben und die Schultern, sich zu senken. Ach, käme doch einer, der wüsste wohin das gehen soll. Mit mir und denen, die mir anvertraut sind.

Haben die anderen denn ganz vergessen, dass es Maßstäbe gibt? Und wir einen Anspruch an unsere Gemeinschaft haben dürfen und sollen. Ja, da hat er doch wirklich recht,

der Paulus. Dass er ihnen das wieder und wieder sagt und sie ermahnt. *„Einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.“* Also, wo bist Du? Du müsstest doch nun wirklich an meiner Seite sein. Ja, das wäre zu erwarten und auch zu wünschen. Ist es nicht sogar mein gutes Recht?

Sie merken schon, da kann man sich in Rage reden und die Erwartung wächst und kann sich so eben auch zu Enttäuschung auswachsen. Wir hätten mehr von uns erwartet. Ich mehr von dir, mehr von mir, Du mehr von mir, mehr von Dir. In solchen Denk- und Fühlwegen gefangen braucht es schon große Kräfte, wieder heraus zu finden. Ein Maß zu finden für das, was andere und ich selbst zu leisten im Stande sind. Kommt ja bei Paulus selbst auch Beides vor: *„Ein jeder wird seine Last tragen“*.

Wer steht ein für ein neues, ein gnädiges Miteinander, das sich gründet im Wissen um unser wechselseitiges aufeinander angewiesen sein und auf unser Zurückstecken zu müssen? Denn davon ist ja auch zu reden. Von dem was wir brauchen und dem, was andere brauchen. Und wie kriegen wir das in die Balance.

Also, wie kommen wir raus aus dem Alles auf einmal und die ganze Welt müsste ja gerettet werden und muss sie ja auch. Wie kommen wir hinein in ein „gesundes Maß“ an Einsicht und Weltsicht, an Verantwortung und Entlastung? In eine Perspektive des Möglichen und dann auch Konkreten? Ich bleibe dafür heute bei Paulus. Und suche in den Ermahnungen die Verheißung. Überraschend leicht lässt sich Tröstliches vernehmen.

Geschaut aus dem Blickwinkel des Anderen, Perspektivwechsel und Wechsel der Hörgewohnheit. Deine Last trägt eine. Deine Schwere kann leichter werden. Deine Schwierigkeiten sind für einen anderen zumutbar. Der Andere und die Andere sind so frei, dass immer noch ein bisschen Platz ist für dich. Du bist doch auch frei, da und dort... du weißt schon. In solchem Geist können wir uns einander zuwenden (und hinsehen). Auch wenn damit nicht alles Schwere und alle Einsamkeit, die zur Individualität gehören, mitgetragen werden kann, so doch mit sanftem Mut ein Stück oder ein Gramm oder hundert.

Was, liebe Schwestern und Brüder, wenn wir unseren Begegnungen und unserer Gemeinschaft solches zu trauen? Nicht blind Unmögliches erwartend aber

zuversichtlich, dass die gnädige Güte am Werk ist und bleibt. Und dass sie sich verkörpern kann und will. Also konkret wird.

Was wäre, wir könnten sehen, was uns im Miteinander gelingen kann? Was gelingt in unseren Gemeinden und den Kindergruppen und mit den Jugendlichen, mit den Altgewordenen und Junggebliebenen, den Engagierten in den Kirchenbauvereinen und Bürgermeisterämtern. „Was macht heute den Unterschied?“, so erzählte eine Bürgermeisterin dieser Tage, sei ihre allabendliche Frage. Und sie sagte, sie fände jeden Abend etwas. Etwas, das mit ihr und den Leuten, mit denen sie lebt und arbeitet, einen Unterschied macht. Ob wir damit Trends und Zahlen verändern können, weiß ich nicht. Aber es gibt Gesichter und Namen hinter den Taufzahlen. Es gibt Taufkerzen und Brot backende Konfirmanden. Es gibt Erntegaben und Gotteslob. Es gibt Unterstützungsangebote und Nachmachmöglichkeiten. Es gibt Klage und Klagemauern. Und Orte, an denen ungefragt und ohne Worte die

ungeschuldete Güte“¹ erfahrbar ist. Diese Güte befähigt uns unser Stückwerk zu tun und dem Vollkommenen zu vertrauen.

4 Mit allen Erfahrungen unserer Lebens- und Glaubensgeschichte treten wir an den Tisch des Herrn. Hier ist alles gehalten und jedes Fragment und jede Bruchkante sind mit dem Ganzen versöhnt. Hier lassen wir uns schenken, was wir händeringend brauchen und empfangen ungeschuldete Güte, die sich birgt in Brot und Wein. Hier wird unser Leben befreit von der „...monologischen Selbstbefangenheit und in ... dialogische Offenheit hinein“ geführt.²

So mag sanfter Mut unserem Glauben die Weite schenken und unserer Gemeinschaft ein festes und freundliches Gesicht.

Amen.

¹ Fulbert Steffensky, Schwarzbrotspiritualität, 15.

² Toms Halik, Der Nachmittag des Christentums, S. 12